

**Zum
Fliegen
geboren**



**Flying
free**

Jahrgang 28, Neue Folge, Nr. 2/2010

Volume 28, New Series, No. 2/2010

Hornvögel - Bilanz und Ausblick

**Rallen - Auswirkungen des Rekord-
winters 2009/10**



**Emirate -
Vogelleben aus „1001er Nacht“**



Zum Fliegen geboren Flying free

Jahrgang 28, Neue Folge, Nr. 1/2010

Rundbrief für Freunde und Förderer des
Brehm Fonds für internationalen
Vogelschutz e.V.

Newsletter for friends and donors
of the Brehm Fund for
International Bird Conservation e.V.

Editorial	2
Aus unseren Projekten:	3
Projektbilanz: Erfahrungen mit der Aufzucht und Auswilderung von Hornvögeln auf Panay, Philippinen	
Aus dem Brehm Fonds-Rallenprojekt:	5
Erste Ergebnisse der Brutsaison 2010	
Titelstory: Vogelleben aus „1001er Nacht“: Zu Gast auf der Arabischen Halbinsel	6

Titelbild: Smaragdspint (*Merops
orientalis*; A. Weller)

Kuratorium – Curatorial Board

Till Brehm, Präsident; Wolf W. Brehm,
Prof. Dr. Karl-L. Schuchmann

Herausgeber – Editor

Brehm Fonds für internationalen
Vogelschutz e.V.

Sekretariat – Secretary's Office

Dr. A.-A. Weller, Museum A. Koenig,
Ornithologie, Adenauerallee 160,
D-53113 Bonn
Tel.: +49 (0)228 9122-237
Fax: +49 (0)228 9122-212
E-Mail: a.weller@brehm-fonds.de
Internet: www.brehm-fonds.de

Bankverbindung – Bank account

Commerzbank Bonn, BLZ 380 400 07,
Konto-Nr. 2590909
Postbank Köln, BLZ 370 100 50,
Konto-Nr. 90 01-501

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer;

in dieser Ausgabe erhalten Sie einen ausführlichen Abschlußbericht über die von PESCP und dem Projektleiter Prof. E. Curio betreute Arbeiten zum Artenschutz und der Auswilderung philippinischer Hornvögel. Erfreulicherweise ist es im Verlauf des vom Brehm Fonds geförderten Projektes gelungen, die ehemals gefährdeten Populationen der Tariktiks und Korallenschnäbel auf Panay zu stabilisieren, die Brutplätze zu sichern und den illegalen Handel mit Wildvögeln einzudämmen. Auch bei den – nicht ganz unproblematischen – Auswilderungen konnten Fortschritte erzielt werden. In diesem Zusammenhang von großer Bedeutung sind die Ergebnisse, die durch die Überwachung besonderer Vögel erzielt werden konnten. Der Einsatz moderner Techniken bringt schrittweise Licht in die bisher recht wenig bekannte Biologie dieser gefährdeten Arten.

Gleiches gilt für die Erforschung der Lebensgewohnheiten der sumpfbewohnenden Kleinrallen. In Folge des außerordentlich strengen und langhaltenden Winters ergaben sich aber signifikante Beeinträchtigungen für die Besetzung der Reviere und die anschließende Brutsaison. Auch wenn sich die Freilanduntersuchungen dadurch verzögert haben, konnten mittlerweile weitere Erkenntnisse über die inner- und zwischenartlichen Unterschiede bei der Gattung Porzana gewonnen werden. Beispielsweise wird auf der Grundlage von DNA-Untersuchungen ein dringend benötigter neuer Bestimmungsschlüssel erarbeitet, der eine zuverlässige Unterscheidung der morphologisch sehr ähnlichen Geschlechter erlaubt.

Ein spannende Dokumentation über eine in Mitteleuropa kaum bekannte ornithogeografische Region rundet unseren Newsletter ab. Auf unserer alljährlich stattfindenden naturkundlichen Studienreise ging es buchstäblich „in die Wüste“, da mit den Vereinigten Arabischen Emiraten ein in vielerlei Hinsicht extremes Ziel auf dem Programm stand. Wir hoffen, Ihnen damit einen interessanten Einblick in die exotische Vogelwelt der Arabischen Halbinsel – als Anreiz für künftige Exkursionen – bieten zu können.

Ihre

Till Brehm, Präsident Wolf W. Brehm K.-L. Schuchmann

Aus unseren Projekten

Projektbilanz: Erfahrungen mit der Aufzucht und Auswilderung von Hornvögeln auf Panay, Philippinen

Tariktik-Hornvögel (*Penelopides panini panini*) der West Visayas-Inseln Negros und Panay sind bestandsbedroht ('Endangered'), Korallenschnabel-Hornvögel (*Aceros waldeni*) sogar kritisch gefährdet ('Critically endangered', nach IUCN-Kriterien). Durch die Handaufzucht und/oder die Auswilderung von handaufgezogenen oder beschlagnahmten Tariktiks gewann das PESCP in den vergangenen Jahren Einsicht in diese *ex situ*-Methode, heimische Wildtierarten zu schützen. Bei einem jetzt abschätzbaren Bestand von ca. 2.000 Paaren des Tariktik und mehr als 1.300 Paaren des Korallenschnabels auf Panay werden dadurch die wildlebenden Populationen zwar nicht entscheidend gestärkt, viel mehr wirken solche Aktionen aber als erzieherische Maßnahme. Die auf jedes dem Projekt anvertraute Individuum abgestellte Behandlung zeigt der Bevölkerung, dass beim Schutz einer bedrohten Art (und anderer Arten) aus ethischen Gründen jedes Individuum zählt. Zudem können die gewonnenen Einsichten bei einem weiteren Schrumpfen der Bestände – der Korallenschnabel ist auf Negros funktional schon ausgestorben – künftig bestands-erhaltend genutzt werden.

Von 1998 bis 2008 wurden 22 Tariktiks rehabilitiert und in ausgezeichnetem Gesundheitszustand und mit Sendern versehen im Wald um die Forschungsstation „Sibaliw“ (45 m üNN) freigelassen, also dort, wo sie während ihrer Eingewöhnungszeit in geräumigen Volieren gehalten wurden („soft release“). Während die ausgewilderten Vögel bis 2007 nur unbefriedigend mit handgehaltenen Yagi-Antennen verfolgt werden konnten, wurden sie danach mit Hilfe stationärer Antennen auf Kronenhöhe mit wesentlich größerer Reichweite registriert. Sieben zum Vergleich als Kontrolle besenderte, freilebende Tariktiks überlebten nach dem unverzüglichen Freilassen kaum länger als die genannten rehabilitierten, doch sind die Stichproben noch nicht groß und die



Korallenschnabel-Paar (li. Weibchen, re. Männchen) in Auswilderungsvoliere

Sender noch nicht langlebig genug, um auf ein angedeutetes Überlebensdefizit dieser Vögel sicher zu schließen.

Ausgewilderte Tariktiks pflanzten sich in drei nachweisbaren Fällen (2 Männchen, 1 Weibchen) mit Wildvögeln erfolgreich fort. Ihre pflegebedingte Zahmheit gegenüber dem Menschen teilte sich in zwei Fällen ihren Nachkommen mit, während der von Anfang an freilebende Partner auf Abstand blieb. Aus dem erfolgreichen Brüten folgt, dass die Pflege in Menschenobhut nicht die erfolgreiche Fortpflanzung verhinderte, so wie auch nicht das schon baldige Zusammenfliegen der Freigelassenen im Schwarm mit wilden Artgenossen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Schützlinge sich im selben Maß vermehrten wie Wildvögel.

Während die Ernährung ausgewilderter Individuen nur bei anhaltendem Regen in Gefahr geriet und sie sogar Früchte fraßen, die ihnen vor dem Freilassen nie angeboten wurden, gab ihre Zahmheit und ihr Nächtigen Anlass zur Sorge. Versuche der Pfleger, sie vor dem Freilassen zu entzähmen, z. B. durch Bespritzen mit Wasser, führten bei mehreren Vögeln zu Aggression gegen Menschen und in zwei Fällen zum unerwünschten Zufiegen in einem stationsnahen Dorf. Erst nach mehreren Monaten des Freilebens verminderte sich die Zahmheit.

Ein möglicherweise ähnlich schwerwiegendes Problem liegt in der Feindanfälligkeit. Zwei der ausgewilderten Vögel wurden schon sieben bzw. acht Tage nach dem Freilassen von einem Räuber nachts gerissen, jedoch auch einer der nur sieben Kontrollvögel neun Tage nach Fang und Besenderung. Über die Todesursachen weiterer besendeter Tariktiks, deren Sender jeweils nach einem Jahr ihren Betrieb einstellten, lässt sich nichts aussagen. Einem bodennahen und damit feindbedrohten Schlafen nach dem Auswildern wurde versuchsweise entgegen gewirkt: ein 5 m hoher Turmaufsatz am Ende eines Ausgewöhnungskäfigs ließ die Vögel, einschließlich dreier Korallenschnäbel, wie beabsichtigt bodenferner nächtigen. Über die Auswirkungen dieser Verbesserung auf den Schlafort nach dem Freilassen können noch keine verlässlichen Aussagen getroffen werden. Als weitere Vorbereitung der Auswilderung wurden vor zwei Jahren vier Raubsäugerfallen um die Station verteilt und seitdem allnächtlich betrieben (bisher zwei Fänge des Fleckenmusang *Paradoxurus hermaphroditus*, einer Schleichkatzenart).



Beschlagnahme eines Tariktik-Jungvogels aus Privathaltung

An einer verbesserten Methode der Entzähmung ist noch zu arbeiten. Der Einsatz langlebigerer Sender ist notwendig, um das Überleben nach dem Auswildern bzw. dem Besendern von Kontrollvögeln zu quantifizieren.

Welche Auswirkungen haben Rehabilitation und Auswildern von Vögeln bedrohter Arten auf die einheimische Bevölkerung auf Panay gehabt?



Mitarbeiter des PESCP beim Sammeln von Feigen zur Gewöhnung der Hornvögel an Wildfrüchte

Der sichtbarste Beweis für eine begrüßenswerte Auswirkung unserer Bemühungen ist der Rückgang des Verkaufs von Hornvögeln auf den lokalen Märkten auf der NW-Panay-Halbinsel und in den nördlichen Ausläufern des Central Panay Mountain Range (CPMR). Diese Gebiete wurden am gründlichsten von den Forest Rangern des PESCP kontrolliert, und unsere Nachforschungen auf den Märkten erbrachten in den letzten Jahren kaum noch zu konfiszierende Vögel, ausgenommen mehrere Philippinen-Fledermauspapageien (*Loriculus philippensis*) und viele Weißohr-Brauntauben (*Phapitreron leucotis*) bei privaten Liebhabern. In den ersten Jahren des Projekts wurden je Brutsaison von den Wochenmärkten bis zu 10 Tariktiks und zweimal je zwei Flügglinge des Korallenschnabels in unsere Obhut verbracht. Flankierend zu solchen Übernahmen lief 2001 ein intensives Nestbewachungsprogramm für den Korallenschnabel an, das sich über den CPMR immer weiter nach Süden ausdehnte und in der Brutsaison 2009 über 1.300 erfolgreiche (mit vielleicht 5 % Berichtsfehlern) Korallenschnabel-Bruten umfasste. Anders als die gesetzlich vorgeschriebenen, oben genannten Beschlagnahmen von Vögeln arbeitet dieses Programm mit einer Nestprämie, die einen beträchtlichen (Neben-)Verdienst für die Nestbewacher mit bis zu 20 Höhlen je Saison ausmachen kann. Darüber hinaus wuchs das PESCP über ein reines Artenschutzprojekt schon in den ersten Jahren seines Bestehens zu einem Entwick-

lungshilfe-Projekt heran, in dem den von uns betreuten Dörfern finanzielle Starthilfe für Einkommensverbesserungen (Schweinezucht- und -mästung, Wasserbüffelzucht, Bananenpflanzung, Ingwertee-Produktion, Bewässerung, Ananasvermarktung u. a.) zuteil werden. Diese und andere Verbesserungen für die Bevölkerung sind meist geldintensiv und daher dauernd von dem Damoklesschwert verringerten Mittelflusses bedroht.

Für die verständnisvolle, mehrjährige finanzielle Unterstützung des hier skizzierten Auswilderungsprogramms möchte ich dem Brehm Fonds, auch namens des Projektmanagements, sehr herzlich danken.



Freigelassene Tariktiks an Futterstelle zur Eingewöhnung im neuen Lebensraum



Turmvoliere zum bodenfernen Nächtigen mit Tarikik-Paar

Text, Fotos: E. Curio, PESCP

Aus dem Brehm Fonds-Rallenprojekt: Erste Ergebnisse der Brutsaison 2010

Die Freilandarbeiten zu diesem Projekt neigen sich langsam dem Ende zu, auch wenn die letzte Feldsaison 2010 noch nicht komplett abgeschlossen ist. Wobei in diesem kalten Winter (2009/10) auch an dem Vorhaben gearbeitet wurde, jedoch „nur“ im Labor, während die Sumpfhühner in den warmen Süden ausgewichen sind. Der harte Winter ist jedoch nicht ohne Folgen für die Vögel geblieben. Aber eins nach dem anderen.

Feldarbeiten 2010

Da für einige Fragestellungen in diesem Projekt noch nicht genügend Daten gesammelt wurden, war für diese Brutsaison eine sehr gezielte Datenaufnahme vorgesehen. Dies waren, nach reichlicher Prüfung der vorhandenen Grundlage, vor allem Lücken zu Fragestellungen bezüglich der Habitatnutzung, d. h. Daten, die es erlauben, den Lebensraum der Sumpfhühner genau zu beschreiben. Da dies den Kern der Projektarbeiten darstellt, gebührt diesem Aspekt besondere Aufmerksamkeit.

- Fortsetzung S. 10 -

Rotlappenkiebitz
(*Haplopterus indicus*)



Vogelleben aus , Zu Gast auf der Ar



Isabellwürger
(*Lanius isabellinus*)

eindrucksvoll vor Augen geführt. Besonders interessant ist die Tatsache, dass die Emirate am Kreuzungspunkt mehrerer Avifaunen und Vogelzuglinien liegen; hier treffen im Winterhalbjahr paläarktische, orientalische und afrotropische Vertreter aufeinander. Insgesamt konnten bisher über 400 Vogelarten nachgewiesen werden, jedoch nur ein Viertel davon sind auch Brutvögel.

Sonne, Sand und Traumstrände, dazu ausgedehnte Metropolen wie Abu Dhabi und Dubai mit imposanten Bauwerken - dieses touristisch und geschäftlich geprägte Bild der Vereinigten Arabischen Emirate hatten sicherlich auch die Teilnehmer der vom Brehm Fonds organisierten Studienreise im Februar 2010 beim Abflug aus dem winterlichen Deutschland vor Augen. Dass der östliche Zipfel der Arabischen Halbinsel, der Arabischen Golf und Indischen Ozean trennt, aber auch mit großartigen Naturräumen und einer artenreichen Vogelwelt aufwarten kann, wurde uns während der 10 Tage dauernden Rundreise

Am Flughafen Dubai erwartete uns bereits ein Geländewagen, unumgänglich für Ausflüge abseits befestigter Straßen zur Erkundung natürlicher Lebensräume. Zunächst stand jedoch der Besuch städtischer Parks und Reservate auf dem Programm, deren Ausdehnung nicht mit europäischen Verhältnissen vergleichbar ist. Im Schatten von Prachtbauten wie den künstlich geschaffenen „Palmeninseln“ entlang der Küste oder dem Burj Khalifa, mit 828 m höchstes Gebäude der Welt, ziehen die grünen Oasen von Dubai und Sharjah vor allem in den Zugzeiten



Bengalracken
(*Coracias benghalensis*)

„1001er Nacht“: arabischen Halbinsel

zahlreiche Vogelarten an und dienen gleichermaßen als Nahrungsquelle und Süßwasserreservoir im ansonsten kargen Umland. Zu den häufigsten Besuchern zählen Hirtenmynah (*Acridotheres tristis*) und Elsterstar (*Sturnus contra*), zwei aus Asien eingeführte Starenvögel. Ein vertrauter Anblick in fast allen Stadtparks von Dubai und Sharjah sind auch die Bülbülartern, vor allem die ruffreudigen Weißbohr- (*Pycnonotus leucogenys*) und Rotsteißbülbül (*P. cafer*). Die winzigen Purpurnektarvögel (*Nectarinia asiatica*) fungieren mit ihrem gekrümmten dünnen Schnabel erfolgreich als Blütenbestäuber. Zur Brutzeit zeigen die Männchen ein schwarz-metallisch irisierendes Prachtgefieder. Die farbenprächtige Bengalracke (*Coracias benghalensis*) ist ebenfalls ein Kulturfolger und zeigt oft ihre imposanten Balz- und Revierflüge, erwies sich aber als ausgesprochen kamerascheu. Etwas mehr Glück hatten wir beim gleichermaßen exotisch anmutenden Smaragdspint (*Merops orientalis*), der häufig von Zäunen



Indischer Silberschnabel
(*Euodice malabarica*)

oder niedrigen Ästen aus nach Fluginsekten Ausschau hält. Aus Mittelasien stammt der unauffällige Isabellwürger (*Lanius isabellinus*), ebenfalls ein Ansitzjäger, der meist gut verborgen im Geäst sitzt. Der in Mitteleuropa so seltene Wiedehopf (*Upupa epops*) ist hier eine nahezu alltägliche Erscheinung und stochert auf Grünflächen und in Parks und Gärten nach Nahrung. Er ist häufig mit dem Rotlappenkiebitz (*Haplopterus indicus*) vergesellschaftet, der seinen Namen der auffälligen Zeichnung der Gesichtsmaske verdankt. An Teich- und Seerändern, z. B. im Safa Park und auf dem Emirates Golf Course, rasten wasserliebende Arten wie der Flussufer-

läufer (*Actitis hypoleucos*), die Streifenprinie (*Prinia gracilis*) oder die goldgelb gefärbte eurasische Zitronenstelze (*Motacilla citreola*). Dazu gesellen sich Schwärme des Indischen Silberschnabels (*Euodice malabarica*) oder Malabarfasänchens, eines kleinen braun-grau gefärbten Prachtfinken, der sich mit Vorliebe von den Grassamen in den Grünanlagen ernährt.



*Schillernder Blütenbesucher:
Purpurnektarvogel (Nectarinia asiatica)*

Dank der warmen Wassertemperaturen und flachen, von Stürmen kaum beeinflussten Küsten haben sich im Westen und Nordosten der Emirate bedeutende Mangrovenbestände entwickelt, die eine Vielzahl gefiederter Gäste anziehen. In den Lagunen von Umm Al Quwain an der Westküste überwintern große Schwärme von Rosaflamingos, zu denen sich in den Flachwasserzonen zahllose Limikolen, vor allem Regenpfeifer, Brachvögel, Stelzen- und Strandläufer, gesellen. Mehrere Reiherarten rasten in den niedrigen Ufergebüschchen. Der Küstenreiher (*Egretta gularis*) ist eine der wenigen Vogelarten, die in zwei Farbphasen auftritt, einer weißen und einer aschgrauen. Die weiße Phase ähnelt dem Seidenreiher (*Egretta garzetta*), der jedoch wesentlich seltener ist. In Vergesellschaftung mit dem Küstenreiher finden sich auch der imposante Silberreiher sowie die scheueren Nacht- (*Nycticorax nycticorax*) und Mangrovenreiher (*Butorides striatus*). Auf den offenen Wasserflächen können Eil- (*Thalassinus bergii*) und Rüppellseeschwalbe (*T. bengalensis*) oder der Sokotrakormoran (*Phalacrocorax nigro-*

gularis) bei ihren erfolgreichen Fischzügen gesichtet werden. Auch der mächtige Schelladler (*Aquila clanga*) ist regelmäßiger Gast auf den Vogelinseln.

Die Mangrovensümpfe von Kalba, im äußersten Südosten an der Grenze zum Oman am Indischen Ozean gelegen, beherbergen weitere ornithologische Raritäten. Der braun gestreifte Paddyreiher (*Ardeola grayii*) überwintert hier an der westlichen Arealgrenze mit nur wenigen Exemplaren; seine Verbreitung erstreckt sich eigentlich vom Iran bis Bangladesch. Er ist ebenso wie der endemische Kalba-Halsbandlied (*Halcyon chloris kalbaensis*) ein geschickter Krabbenjäger. Der blaugrün und weiß gefärbte Liest, ein Verwandter des Eisvogels, kommt weltweit nur hier in wenigen Dutzend Paaren vor und ist durch den fortschreitenden Ausbau der nahe gelegenen Touristen- und Fischereizentren ernsthaft gefährdet. Umso erstaunlicher, dass sich beide Arten den Teilnehmern aus der Nahdistanz präsentierten.



*Auf Krabbenjagd: Paddyreiher
(Ardeola grayii)*

Die an die Mangroven von Khor Kalba angrenzenden Strände sind ein Eldorado für Wasser- und Zugvögel jeder Art. Unzählige Limikolen rasten hier, von denen nur die aus Asien stammenden Wüsten- (*Charadrius leschenaultii*) und Mongolenregenpfeifer (*C. mongolus*) erwähnt werden sollen. Auch der Mensch trägt ungewollt dazu bei, die Artenvielfalt zu erhöhen. Achtlos weggeworfener Beifang von Fischern, die ihre Beute mittels Schleppnetzen einholen, die an Geländewagen (!) befestigt wer-

den, ist ein „gefundenes Fressen“ für Fischfresser wie Dünnschnabel- (*Larus genei*) und Fischmöwe (*L. ichthyaetus*) oder die zahlreich überwinterten Brandseeschwalben (*Sterna sandvicensis*).



Gefährdeter Lokalendemit: Kalba-Halsbandliest
(*Halcyon chloris kalbaensis*)

Als Abschluß der Reise erwartete die Teilnehmer ein Abstecher ins nordöstlich gelegene Hadschar-Gebirge, inklusive abenteuerlicher Fahrten auf Rüttelpisten mit teilweise ausgewaschenen Wegrinnen oder Geröllfeldern. In den Wadis dieses kargen Berglandes, das vor allem von Fels- und Steinwüsten mit Akazienbäumen und niedrigen Dornbüschen gebildet wird, finden sich vor allem zur Zugzeit zahlreiche Singvögel ein. Beispielsweise kommen hier nicht weniger als 14 (!) Steinschmätzerarten im Jahresverlauf vor, von denen wir am häufigsten Isabell- (*Oenanthe isabelliana*), Wüsten- (*O. deserti*) und dem auffallend kontrastierten Schwarzkopfschmätzer (*O. humei*) begegneten. Auch die Sand- oder Wüstenlerche (*Ammomanis deserti*) ist ein typischer Bewohner von Berghängen und Wadis. In den heißen Felsschluchten leben u. a. Hausammer (*Emberiza striolata*), Wüstenprinie (*Scotocerca inquieta*) und eine rotbäuchige Unterart des Hausrotschwanzes (*Phoenicurus ochruros semirufus*). Im Winterhalbjahr kommen illustre asiatische Gäste wie Eibischgrasmücke (*Sylvia althaea*), Eichenlaubsänger (*Phylloscopus neglectus*) und ganz selten der Riesenrotschwanz (*Phoenicurus erythrogaster*) dazu. Ein Höhepunkt un-

serer Bergtour war zweifellos die Beobachtung des Langschnabelpiepers (*Anthus similis*), der weitaus seltener anzutreffen ist als sein europäischer Verwandter, der Brachpieper (*A. campestris*).

In der Festungsstadt Hatta ist das Gelände des Fort Hotel ein überregionaler Anziehungspunkt für ornithologisch interessierte Besucher. Von eigens angelegten Trails und Rundwegen aus können zahlreiche Arten beobachtet werden, die von den Parks und Wasserstellen dieser Bergoase angezogen werden. Darunter ist der Gelbsteißbülbül (*Pycnonotus xanthopygos*), der in den Emiraten nur im Bergland entlang der Ostküste vorkommt. Nicht häufig zu sehen ist der Graudrossling (*Turdoides squamiceps*) aus der afro-asiatischen Familie der Timalien. Die gesellige Art lebt in Familienverbänden und besiedelt dichtes Buschwerk oder Akazienbestände. An den umliegenden Bergflanken lässt sich mit viel Glück das Arabische Wüstenhuhn (*Ammoperdix heyi*) entdecken. Selbstverständlich durfte eine Tour zu den bekannten Felsenpools südlich von Hatta nicht fehlen. Umgeben von einer traumhaften Bergkulisse haben permanent vorhandene Wasserläufe im Laufe der Zeit eindrucksvolle Rinnen und Becken in die Sandsteinformationen gegraben. An den tiefsten Stellen befinden sich Kolke von bis zu 7 m Wassertiefe - ein Idyll, das von Besuchern gern zu einem erfrischenden Bad genutzt wird. In den bis zu 15 m tiefen Schluchten brütet als einzige Art die Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris*).



Wintergast aus Mittelasien: Wüstenregenpfeifer
(*Charadrius leschenaultii*)

Insgesamt konnten wir mehr als 100 Vogelarten nachweisen, für eine solche Kurzvisite ein bemerkenswertes Ergebnis. Genauso wichtig war jedoch das Erlebnis der Weitläufigkeit der Naturlandschaften, deren Ursprünglichkeit allerdings mit jedem Kilometer hin zu den Ballungszentren abnimmt und im schroffen Gegensatz zu den wie Pilze aus dem Boden sprießenden Vororten und Bürovierteln steht. Insofern konnten die Teilnehmer der Studienreise hautnah erleben, dass in den Emiraten der Slogan „Die Wüste lebt“ eine neue Bedeutung bekommt. Die bleibenden Eindrücke werden sicher den einen oder anderen veranlassen, bei einer der nächsten Exkursionen wieder mit „auf Tour“ zu gehen.



*Bewohnt trocken-heiße Habitate:
Wüstenschmätzer (Oenanthe deserti)*

Text, Fotos: A.-A. Weller



Panoramablick auf eines der untersuchten Poldergebiete im Juni (Foto: A. Eilers)

- Fortsetzung von S. 5 -

Jedoch kam dann im Frühjahr erst einmal alles anders als gedacht. Durch den extrem kalten Winter und die damit langanhaltende Vereisung der Sumpfbereiche waren die Untersuchungsflächen bei der Ankunft der Vögel aus ihren südlichen Überwinterungsquartieren noch weitgehend vegetationsfrei. Es war noch nicht lange genug warm, als dass sich die Pflanzen ausreichend hätten entwickeln können. Dazu kam noch ein sehr hoher Wasserstand in den Brutgebieten, der sich nach der Schneeschmelze einstellte. Beides sind Faktoren, die sich negativ auf die Ansiedelung der hier untersuchten Arten auswirken. So kam es z. B., dass im April zunächst viele Tüpfelsumpfhühner (*Porzana porzana*) registriert werden konnten, die Mehrzahl davon sich jedoch

im weiteren Verlauf des Frühjahrs als Durchzügler herausstellten. Der extreme Einfluss des Winters war zum Teil auch noch im Juli, also gegen Ende der Brutsaison, zu erkennen. Einige Gebiete blieben bis zur Jahresmitte fast frei von grünen Pflanzen. Da die Vegetation jedoch die Lebensgrundlage für die Brutvögel darstellt, waren in diesen Bereichen auch nur sehr wenige bis keine Individuen anzutreffen.

Es gibt aber auch Positives zu berichten. Eines der Untersuchungsgebiete wurde vom Winter offensichtlich nicht ganz so in Mitleidenschaft gezogen wie die übrigen. Dort haben vor allem kleine Sumpfhühner (*Porzana parva*) in einer respektablen Anzahl ein Brutgebiet gefunden. Dies lässt sich u. a. mit einem Konzentrationseffekt erklären, da die Brutpaare in den benachbarten Habitaten keine guten

Brutbedingungen gefunden hatten. So konnten dort insgesamt 11 Brutpaare auf etwa 85 ha nachgewiesen werden. Dramatisch stellt sich jedoch die Situation der Tüpfelsumpfhühner dar. Diese Art ist in diesem Jahr nur vereinzelt beobachtet worden. Trotz dieser Situation wurden immerhin noch vier Brutpaare entdeckt, ebenfalls in dem zuvor genannten Gebiet. Als die Brutsaison schon fast vorbei war (Ende Juni), haben sich dort dann auch noch zwei Zwergrallen (*Porzana pusilla*)-Männchen und ein gesichertes Brutpaar eingefunden. Das ist besonders erfreulich, da dies nun das vierte Jahr hintereinander war, in dem diese in Deutschland ausgestorben geglaubte Art im Peenetal nachgewiesen werden konnte. Diese Beobachtungen stellten auch die Grundlage für die anschließenden Vegetationsaufnahmen dar. Am Ende der Saison werden es dann zusammen mit den Untersuchungen der Vorjahre etwa 400 Datenaufnahmen sein. Diese Menge sollte ausreichen, um die Lebensraumsprüche der Sumpfhühner im Detail untersuchen zu können.



Dipl.-Biol. Alexander Eilers bei Forschungsarbeiten im Gelände (Foto: A. Schmitz-Ornés)

Der Biotopverbund

Hervorheben muss man an dieser Stelle die Bedeutung des Biotopverbundes, bestehend aus vielen „renaturierten Flächen“ entlang der Peene, Trebel und Recknitz. Dazu ein kleiner Exkurs:

Fast alle der Untersuchungsflächen wurden bis in die 1990er Jahre als intensiv bewirtschaftetes Moorgrünland zur Silagegewinnung genutzt. Dem Voraus gingen intensive Meliorationsmaßnahmen zur Trockenlegung der ehemals intakten Flusstalmoore (Niedermoor), mit ihrer typischen Flora und Fauna. Dadurch degradierten die Moorböden, was zur Folge hatte, dass diese immer weiter absackten, bis sie teilweise mehrere Meter unter dem Wasserpegel der Peene lagen. Dies zog steigende ökologische und ökonomische Probleme bei der Bewirtschaftung dieser Flächen nach sich. In Mecklenburg-Vorpommern wurde daraufhin ein Moorschutzprogramm ins Leben gerufen, das vorsah, die betroffenen Flächen (ca. 135.000 ha) aus der Nutzung zu nehmen, und sie mittel- bis langfristig zu renaturieren. In den vergangenen 12 Jahren entstand so aus vielen unterschiedlichen Flächen (ca. 21.000 ha) entlang der Peene, Trebel und Recknitz ein Biotopverbund.

Ein wichtiger Vorteil eines solchen Systems ist es, dass die verschiedenen Flächen auf die klimatischen Verhältnisse unterschiedlich reagieren. Jede dieser Flächen ist anders beschaffen. Sie werden von unterschiedlichen Umwelteinflüssen sowie ihrer Geografie, Geologie und Hydrologie geprägt. So kann das System flexibel auf extreme Bedingungen reagieren, indem immer ein oder mehrere Bereiche intakt bleiben. Dieser Sachverhalt wird im Zusammenhang mit vielen Artenschutzprojekten wissenschaftlich untersucht. Jedoch kann dies auch für das hier vorhandene System aus wiedervernässten bzw. renaturierten Poldern entlang der Peene angenommen werden. Ein Verbundsystem, das unter Umständen den Lebensraum vieler Tier- und Pflanzenarten nachhaltig zur Verfügung stellen kann.

Genetische Untersuchungen

Wie bereits in den vorherigen Berichten zu diesem Projekt erwähnt, wurden in den vergangenen zwei Jahren Genetikproben in Form von Federkielen

gesammelt. Diese wurden in dieser Zeit in kleinen Plastikröhrchen, die mit Alkohol gefüllt waren, aufbewahrt. In den vergangenen Wintermonaten wurde, zunächst nur von Wasserrallen und Tüpfelsumpfhühnern, aus diesen Federkielen das Erbgut (DNA) der Vögel isoliert. Hintergrund hierfür ist eine Erkenntnis, die sich erst im Laufe des Projektes einstellte. Das Geschlecht dieser beiden Arten, bei denen die Männchen und Weibchen dieselbe Gefiederfärbung aufweisen, konnte auch mit Hilfe von biometrischen Daten zunächst nicht zweifelsfrei bestimmt werden, da die in der Literatur gefundenen Bestimmungshilfen sich als nicht sehr zuverlässig herausgestellt haben. So entstand die Idee, einen neuen Bestimmungsschlüssel zu erarbeiten, der aus den erhobenen Daten – Körpermasse, Schnabel-, Tibiotarsus-, Flügel- und Teilfederlänge (Länge der 3. Handschwinge) – die Ermittlung des Geschlechts erlaubt.



*Ergebnis einer nächtlichen Fangaktion: Zwergralle
(Foto: A. Eilers)*

Hierzu war es jedoch zunächst notwendig, die Geschlechter der Vögel eindeutig zu bestimmen. Eine Möglichkeit hierfür bietet die DNA. Ein langer Prozess nahm seinen Anfang. Als Ergebnis kam nicht nur das Geschlecht der einzelnen Individuen heraus, sondern auch neue Erkenntnisse über die Eigenschaften der Geschlechtschromosomen von Wasserrallen und Tüpfelsumpfhühnern. Diese können dazu verwendet werden, eine verbesserte Methodik zur genetischen Geschlechtsbestimmung von Rallen (*Rallus* spp.) und Sumpfhühnern (*Porzana* spp.) zu erarbeiten.



*Diplomandin Julia Daebeler mit Wasserralle
(Foto: A. Eilers)*

Die anschließenden statistischen Auswertungen haben gezeigt, dass sich die Männchen und Weibchen der beiden untersuchten Arten in ihrer Körpergröße und in den Proportionen der Körpermaße eindeutig unterscheiden. Dieses Ergebnis bietet nun eine fundierte Grundlage zur Erarbeitung des neuen Bestimmungsschlüssels, der vermutlich noch bis Ende dieses Jahres fertig gestellt sein wird. Diese Arbeiten stellen jedoch erst einen Anfang der genetischen Arbeiten zu diesen Arten dar. Geplant sind noch viele weitere zu den Themen Populationsgenetik und Phylogenie. Diese Themen versprechen neue spannende Ergebnisse, die es uns ermöglichen werden, mehr über diese faszinierende Vogelgruppe zu erfahren.

Ausblick

Wie bereits erwähnt wurden die Feldarbeiten zu dieser Untersuchung im Juli 2010 abgeschlossen. Nun heißt es, die gewonnenen Daten auszuwerten und zu interpretieren. Jedoch steht jetzt schon fest, dass die Ergebnisse dieser im Zuge einer Promotion und Diplomarbeit („Habitatnutzung der Wasserralle (*Rallus aquaticus*)“ von J. Daebeler) durchgeführten Untersuchungen viele neue Fragen aufwerfen werden. Diese können dann als Grundlage für weitere Projekte dienen, um die Sumpfhühner in Deutschland, aber auch in Europa nachhaltig zu schützen.

Text: A. Eilers, A. Schmitz-Ornés